

Pressemitteilung

Niedernhausen, 3. Dezember 2020

NABU wirbt für Totholz

Jetzt im Herbst und Winter fallen große Mengen an Holz in Form von Stämmen, Ästen und Zweigen beim Winterschnitt in den Hausgärten an. In der Regel landen diese auf dem Grünschnitt, also im Schredder für die Kompostherstellung. Zu schade für dieses Naturprodukt findet der NABU Niedernhausen, denn in und auf Stämmen und Ästen siedeln sich eine Vielzahl von Lebewesen an. Je nachdem, wie und wo das Holz gelagert wird, werden sich die unterschiedlichsten Arten einstellen. So kann das sogenannte „Totholz“ entgegen seinem Namen sehr viel Leben entwickeln und einen erheblichen Beitrag zu einem funktionierenden Naturhaushalt beitragen.

Der ökologische Werdegang von Totholz ist abhängig von mehreren Faktoren. Es entwickeln sich nämlich, abhängig von der Umgebung, die unterschiedlichsten Mikroklimata. So bestimmen die Sonneneinstrahlung, die Beschattung, die Luftfeuchtigkeit oder der Wassergehalt des Holzes, sogar die Höhe von aufrechtem Holz, welches Kleinklima entsteht. So werden für die unterschiedlichsten Lebewesen geeignete Biotope geschaffen.

In und auf dem „Totholz“ leben in erster Linie Käfer, Spinnen und Pilze, sowie Flechten und Moose. Aber auch mehrere Insektenarten, Vögel, Eidechsen, Amphibien und Säugetiere können bei bestimmten Voraussetzungen von Totholz profitieren.

Es gibt mehrere Möglichkeiten wie man auch in einem normalen Hausgarten kleine Naturparadiese schaffen kann, die sich allerdings nicht unbedingt auf den ersten Blick als solche erschließen. Was für manchen unordentlich aussehen mag, kann trotzdem von hohem ökologischem Wert sein.

Werden Bäume gefällt, sollte ein möglichst hoher Baumstumpf stehen bleiben, den man zum Beispiel mit einem schönen Rankgewächs dekorieren kann. Für den restlichen Stamm und die abgeschnittenen Äste findet sich bestimmt eine Ecke im Garten, wo sie nicht stören. Soweit dickere Stämme anfallen, sollten diese senkrecht oder waagrecht gelagert werden. Beide Methoden bieten so unterschiedlichen Käferarten Lebensraum.

Für anfallende Äste ist ein Reisighaufen die einfachste Lösung. Günstig ist, wenn man in der Mitte des künftigen Haufens ein Loch von etwa einem Quadratmeter mit einer Tiefe von 50 cm ausschachtet. Das Loch wird mit groben Ästen bestückt, so dass sich Hohlräume ergeben. Dann werden die Zweige darüber aufgeschichtet. Auch anderes Material wie Laub und alles was sonst normalerweise auf der Grünschnittstelle landet, kann oben aufgebracht werden, was zusätzlich zur ökologischen Aufwertung des Reisighaufens beiträgt. So entsteht nicht nur ein Tagesunterschlupf für Säugetiere, wie Igel und Wiesel, oder Vögeln, wie Zaunkönig und Rotkehlchen, sondern auch eine frostfreie Überwinterungsmöglichkeit für Ringelnattern, Eidechsen, Frösche und Lurche.

Auch ein Totholzzaun, zum Beispiel um den Komposthaufen herum, kann nicht nur optisch punkten, sondern wird auch von Spinnen und Wildbienen genutzt. Befindet er sich in der Sonne, werden sich auch Eidechsen, Schmetterlinge und Libellen gerne dort niederlassen, um sich aufzuwärmen. Dazu schichtet man abgeschnittene Zweige zwischen zwei Pfahlreihen und stampft die Zweige mit den Füßen fest. Die Breite und Höhe richtet sich nach den Gegebenheiten.

Auch aufgeschichtete Kaminhölzer bieten für einige Tiere einen Tagesunterschlupf, wenn genügend Hohlräume, besonders im unteren Bereich, vorhanden sind.

Sich Totholz aus dem Wald zu beschaffen ist natürlich absolut tabu.